

EINE ALTERNATIVE ZUM GESETZ: DIE SCHLICHTUNG – Parascha Mischpatim

17. Februar 2023 – 26 Shevat 5783



Die Parscha Mischpatim beschreibt das jüdische Recht. "Ele hamischpatim" bedeutet wörtlich: das sind die Regeln des Gesetzes. Was ist 'das Gesetz'? Gibt es nur eine Art von Recht oder gibt es auch andere Formen der Rechtsprechung? Das sind schwierige Fragen, über die viele Rechtsgelehrte seit langem nachdenken.

Mediation auf dem Vormarsch

Derzeit ist in Israel eine neue Bewegung entstanden, die sich um die Förderung von "Gischur" bemüht. Gischur" kommt von dem Wort "gescher", was Brücke bedeutet. Es handelt sich um das, was wir in den Niederlanden 'Mediation' nennen. Viele Menschen sind der Meinung, dass es einen verständnisvollen Weg geben sollte, um die vielen gegenseitigen Konflikte zu beenden, die die israelische Gesellschaft derzeit plagen, von Mietstreitigkeiten bis hin zu staatlichen Bußgeldern. Israel ist das Land mit der größten Anwaltsdichte. Offensichtlich gibt es in diesem kleinen Land eine Menge Unfrieden.

Aber auch diese Rechtsfrage – Gesetz oder Mediation- wurde in den vielen Traditionen vom Berg Sinai behandelt und ist Teil des G'ttlichen Gesetzes. Kennt das jüdische Recht die Mediation und wenn ja, in welchem Verhältnis steht sie zum

strengen Recht? Mediation kann zu einer Kompromisslösung führen.

Drei Meinungen zur Mediation

In der Tosefta im Sanhedrin werden drei Meinungen darüber gebracht, ob Mediation erlaubt, erwünscht, verpflichtend oder verboten ist:

-Rabbi Eli'aser, der Sohn von Rabbi Jose Hagalili, glaubt, dass es den Dajanim (Richtern) verboten ist, einen Kompromiss vorzuschlagen. Jüdische Richter sollen Recht sprechen und keine Kompromisse vorschlagen. Dafür gibt es andere Gremien.

-Die Tanna Kamma (die erste anonyme Meinung) besagt, dass jüdische Richter den beiden Seiten einen Kompromiss vorschlagen dürfen, um ihren Konflikt zu beenden.

-Rabbi Jehoschua ben Korcha ist jedoch der Ansicht, dass es eine Mitzwa, eine gute Tat oder sogar ein Gebot ist, einen Kompromiss vorzuschlagen.

In welchem Stadium?

Unter den Befürwortern eines Kompromisses gibt es unterschiedliche Meinungen darüber, zu welchem Zeitpunkt ein Kompromissvorschlag noch möglich ist. Nach Rabbi Schimon ben Menascha können jüdische Richter in einem Rechtsstreit einen Kompromiss vorschlagen, solange die Richtung der endgültigen Entscheidung (des Urteils) für sie noch nicht klar ist. Aber nach der Tanna Kamma (der ersten anonymen Meinung) kann man sogar gegen Ende der Beratungen der Dajanim einen Kompromiss vorschlagen. Dies ist bis zu dem Zeitpunkt erlaubt, an dem die Dajanim den Parteien ihr Urteil mitgeteilt haben.

Maimonides' Entscheidung

Maimonides entscheidet in seinem Kodex (Vorschriften des Sanhedrins 22:4) wie folgt: "Es ist eine gute Tat oder sogar ein Gebot, den Parteien zu Beginn eines Rechtsstreits einen

Kompromiss vorzuschlagen: Wollt ihr einen Rechtsstreit oder einen Kompromiss? Wenn beide Parteien einen Kompromiss wollen, schließen die Dajanim (Richter) einen Kompromiss. Ein Gericht, das immer einen Kompromiss schließt, ist lobenswert. Über sie heißt es (Sacharja 8,16): "Nach dem Gesetz des Friedens sollst du in deinen Toren Recht sprechen".

Welches Gesetz kann als Gesetz des Friedens bezeichnet werden? Es ist die Mediation. In ähnlicher Weise steht über König David geschrieben (II. Samuel 8,15): "David gab Gerechtigkeit und Nächstenliebe seinem ganzen Volk". Was ist Gerechtigkeit mit Nächstenliebe? Das ist Mediation. Wann ist das der Fall? Vor der Verkündung des Urteils. Auch wenn die Dajanim bereits wissen, wie das Urteil ausfallen wird, ist es dennoch eine gute Tat oder sogar ein Gebot, einen Kompromiss zu schließen. Nach der Urteilsverkündung aber, wenn die Dajanim den Parteien bereits mitgeteilt haben: 'A du bist schuldig, B du bist frei', darf man keinen Kompromiss mehr vorschlagen, sondern 'die Gerechtigkeit muss den Berg spalten'."

Kompromiss versus Gesetz

Ein Kompromiss ist in der Regel besser, weil er Elemente des Friedens und der Nächstenliebe enthält. Ein Kompromiss kommt in der Regel beiden Seiten ein wenig entgegen und bietet eine Lösung, mit der beide Parteien zufrieden sein können. Ein Rabbiner gab ein Beispiel. Einmal kamen zwei Personen in sein Haus, um einen Streit zu schlichten. Der Mieter war der Meinung, dass er Anspruch auf die Rückgabe der Kautions hatte, die er als Sicherheit für die Behebung von Schäden an seinem Mietobjekt am Ende des Mietverhältnisses hinterlegt hatte. Der Vermieter lehnte dies ab, da er der Meinung war, er habe minimale Schäden festgestellt. Der Rabbiner verstand, dass es den beiden Parteien nicht um das Geld ging. Sie waren nur darüber besorgt, dass der andere es nicht bekommen würde. Beide waren als Spender für wohltätige Zwecke bekannt. Der Rabbiner schlug vor, die Kautions für zwei Wohltätigkeitsorganisationen nach Wahl der beiden Parteien zu

verwenden. Ende gut, alles gut. Ende des Konflikts.

Aharon und Mosche

In der Tat ist die Frage "nur reines Recht" oder "lieber ein Kompromiss" mindestens 3335 Jahre alt. Mosche Rabbenu bevorzugte die härtere Linie "Gerechtigkeit muss den Berg spalten". Aharon, sein älterer Bruder, war eher der Mann des Kompromisses und des sanften Friedens (Sprüche der Väter 1,18): "Rabbi Schimon ben Gamli'el sagt: Die Welt ruht auf drei Dingen, auf der Wahrheit, auf dem Recht und auf dem Frieden. Denn es wird gesagt: Sprich Wahrheit, Recht und Frieden in deinen Toren (Sacharja 8,16).

Ein wenig früher steht (Sprüche der Väter 1,12): "Hillel sagt: Seid wie die Nachfolger Aharons, der den Frieden liebte, dem Frieden nachjagte, die Geschöpfe liebte und ihnen die Tora nahebrachte".

Das bedeutet: Lerne, den Frieden zu lieben, wie Aharon es tat. Wann immer zwei Menschen sich stritten, ging Aharon zu beiden (jedes Mal ohne das Wissen des anderen) und sagte dem einen, dass er vom anderen geschickt wurde, um sich zu entschuldigen und um Vergebung zu bitten.

Aharon ließ sich sogar selbst beleidigen, um des lieben Friedens willen. Wenn ein Mann zu seiner Frau sagte: "Ich verbiete dir, Vergnügen von mir zu bekommen, bis du dem Kohen Gadol (Hohepriester) in die Augen spuckst", ging Aharon zu dieser Frau und sagte, dass seine Augen schmerzten und dass ihr Speichel ihn heilen würde (Raschi, Bertinoro). Aharon glaubte nicht nur an die Liebe zum Frieden, sondern strebte tatsächlich nach Frieden (Rabbenu Jona).